

Derselbe

Ich habe einen Mann in meiner Schublade liegen, *sagt Daniel Stein und pinkelt in das Pissoir neben mir*, einen Mann, der Seltsames in sich trägt. Er ist mehr die Notiz eines Mannes. Aber eben deshalb wäre er es wert, ihn und sein Inneres kennen zu lernen. Das Dumme ist - *Stein zieht den Reißverschluss seiner Hose hoch und wippt mit der Zigarette zwischen seinen Lippen* - es gibt niemanden, der von ihm berichten könnte. Und weißt du warum? *Stein wäscht sich die Hände, während er versucht, sein bebrilltes Gesicht im blinden Spiegel über dem Waschbecken zu betrachten*. Weil Menschen unaufmerksam sind, *sagt Stein*, darum. Und komm mir jetzt nicht mit deinem Geschwätz von Vorurteilen. *Er streicht seine grauen krausen Locken mit nassen Händen aus der Stirne*. Menschen sind unaufmerksam, sonst würde dieser Mann nicht auf einem kleinen Notizzettel in meiner Schublade liegen. Sonst hätte ihn schon jemand bemerkt. *Stein geht voran, den schmalen, mit dunklem Holz getäfelten Gang entlang. Sein zu großes Sakko schlenkert um den hageren Körper*. Und ich, *sagt er*, kenne seine Gabe Sätze zu formulieren, bei denen jedes Wort am rechten Fleck steht. Und all seine Silben rücken sich gegenseitig in ein Licht, das längst vertraut Geglaubtes zu einer Reinkarnation zu dem nie für möglich Gehaltene verhilft. Zugegeben, manchmal, wenn er zum Leben erweckt ist, wird er Dinge tun die uns Normalsterblichen nicht verständlich sind, für die uns die tiefere Sensibilität des dazwischen Hineindenkens fehlt. Dinge mit einem Ausmaß, das ihn von uns abhebt. Und er wird sie nicht mit uns besprechen, verstehst du? Weil er weiß, dass wir diese Dimension nie erkennen werden, auch wenn wir all seine noch zu schreibenden Werke vor und rückwärts gelesen haben werden. Er weiß von unserer Minderbegabung. Er weiß, dass er völlig auf sich alleine gestellt sein wird. Und das macht ihn zornig. Nicht einmal seine banalsten Torheiten werden wir autonom zu erklären in der Lage sein. Nein, selbst dann werden wir glauben, ihn nach dem tieferen Sinn fragen zu müssen. Oder noch viel schlimmer: wir werden ihn dafür kritisieren, statt die Antwort zwischen den von ihm zu geistiger Materie geformten Worten zu entdecken. Ihn selbst! Welch Sakrileg! Er ist schließlich nicht irgendeiner. Und auch nicht jener welcher! Oder gar derselbe. Nicht wahr? Ist er nicht! Selbst, wenn er vielleicht irgendwann Preise verliehen bekommt. *Stein stockt*. Aber nein, *sagte er dann schnell*, der braucht keine Preise. Wie soll ihm einer jener, die ihn ohnehin nicht verstehen, sagen, dass er genial ist? Das wäre so, wie wenn Tante Jolesch dem Hamilton sein Auto erklären möchte! Nein, er braucht Preise in Form von kleinen Aufklebern auf seine Bücher. Damit man weiß, welchen Preis man zahlt, will man sich seine Ergüsse hinter die Binden kippen. Darauf stehen Worte wie: Ratlosigkeit, Bewunderung, Fassungslosigkeit, Abscheu. Alles was Literatur zum atmen braucht.... *Daniel Stein verstummt und sieht mir ins Gesicht*. Und was, *frage ich*, wird

er Dummes tun? Ich meine, *setze ich nach*, ein Preis für jemanden, der etwas Dummes getan hat: wäre das nicht ohnehin das falsche Zeichen? *Meine persönliche Ratlosigkeit spiegelte sich in Steins Zügen. Und in seiner Brille. Stein holt Luft. Aber dann schüttelt er den Kopf. Ach was, sagt er, du würdest es ohnehin nicht verstehen. Dann wendet er sich um und geht zurück in die Toilette. Ich hingegen eile geradewegs in die verrauchte Gaststube. Ein unbeherrschbarer Gusto auf Krautfleckerln lässt mich sogleich eine große Portion selbiger bestellen und ich nippe kopfschüttelnd an meinem Bier. Männer in Schubladen sind overpriced, denke ich.*